

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 76 (1958)
Heft: 47

Nachruf: Pflughard, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P. Payot, administrateur délégué et directeur technique de la Société Romande d'Electricité, Clarens, gewählt. Die nächste Generalversammlung wird 1959 in St. Moritz stattfinden.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen tagte der Schweizerische Elektrotechnische Verein (SEV) unter dem bewährten Vorsitz von H. Puppikofer, dipl. Ing., Direktor der Maschinenfabrik Oerlikon, Zürich. Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden ernannte die Versammlung Prof. Ernst Dünner, Zollikon, früher Ordinarius für Elektromaschinenbau an der ETH, zum Ehrenmitglied des SEV. Anschliessend hielt Dr. S. Frick, Landammann des Kantons St. Gallen, einen interessanten Vortrag über Verkehrs- und Wirtschaftsfragen der Ostschweiz.

Am 12. September fanden Exkursionen in vier Gruppen statt. Besucht wurden die Mehrzweckanlage der PTT auf dem Säntis, die Firma Ad. Saurer AG., Arbon, die Firma Wild Heerbrugg AG., Werke für Optik und Feinmechanik, Heerbrugg und die Gebrüder Bühler, Uzwil.

Nekrologe

† Otto Pflughard, geboren am 12. Dez. 1869 in St. Gallen, als Sohn eines Konditors, ist in einer Atmosphäre glücklichen Familienlebens aufgewachsen, die für sein Dasein massgebend wurde und die ihn in seiner eigenen Familie in reicher Fülle umgeben hat bis zu seinem Tode, der ihn nach kurzem, schmerzlosem Krankenlager am 30. Oktober ereilte — trauern um ihn doch sechs Kinder, vierzehn Enkel und drei Urenkel.

Schon in den Jahren seines Kantonsschulbesuches in St. Gallen, wo er ein eifriger Aktiver der Verbindung «Minerva Sangallensis» war (und später ein ebenso treuer A. H.) zeigte sich sein Interesse für Baukunst und Kunstgeschichte, dem er immer wieder und auch in späteren Jahren noch in vielen Zeichnungen und Skizzen Ausdruck gab. So war sein Weg an das Eidg. Polytechnikum selbstverständlich; er legte ihn zurück zusammen mit dem nur acht Tage älteren Max Haefeli. Nach Beendigung der Studien arbeitete Otto Pflughard 1892—1893 bei Arch. Heinrich Ernst in Zürich, der damals das seiner Zeit vorausseilende Bürohaus Metropol am Stadthausquai ausführte, um dann zusammen mit Max Haefeli für zwei Jahre zu Arch. A. Schellenberg nach Wiesbaden zu ziehen. 1895 trat Pflughard eine Stelle bei Stadtbaumeister Gustav Gull in Zürich an. Die Namen Ernst und Gull sind Begriffe, die Gewähr dafür bieten, dass der junge Pflughard eine vielseitige Praxis und hartes Arbeiten, besonders auch in der technisch-administrativen Seite seines Berufes, hinter sich hatte, als er 1897 das Büro Ernst übernahm und schon im Jahre darauf sich mit Max Haefeli zusammantat zur Firma Pflughard und Haefeli, die bis 1925, also mehr als $\frac{1}{4}$ Jahrhundert lang, gewirkt hat. Schon dadurch ist sie bemerkenswert, viel mehr aber durch ihre Leistungen, welche ihren Namen rasch unter die ersten des ganzen Landes aufrücken liess. Erst vor kurzem hat uns ja der BSA jene Zeiten des Jahrhundertanfangs wieder vor Augen geführt (SBZ 1958, Heft 41).

All die widerstreitenden Kräfte, die damals das Architekturschaffen erschütterten, spiegeln sich in den Werken von Pflughard und Haefeli. Ihre ungestüme Schaffenskraft und Schaffensfreude trug Wesentliches dazu bei, dass jene Periode des Uebergangs uns eine stattliche Reihe von typischen Werken hinterlassen hat, die zum grössten Teil noch heute stehen und uns als Zeugen jenes Ringens lieb geworden sind: Neben vielen andern Davoser Sanatorien das auf der Schatzalp — mit welcher Freiheit wurde da schon 1899 die zartgliedrige, nüchtern sachliche Wandelhalle gemacht; die Trülle, 1897, und das Warenhaus Oscar Weber, 1910, welche Gegensätze, oder 1902 die Kreuzkirche in Zürich und im gleichen Jahr die evangelische Kirche Weinfelden! Auch viele andere Bauten, besonders Geschäftshäuser und Wohnhäuser, zeugen in der Ostschweiz und vor allem in Pflughards Heimat St. Gallen, wo eine Zeitlang ein Zweigbüro betrieben wurde, von seiner Arbeit. Da ist wohl auch der Augenblick, wo wir seiner nie ganz abgelegten St. Galler Sprache gedenken dürfen — auch ein Zeichen der Zähigkeit, die so sehr ein Grundzug seines Wesens war.

Der Schwerpunkt des Wirkens von Pflughard und Haefeli aber lag selbstverständlich in Zürich. Denken wir noch an das Rotkreuzspital, die Kirche Oberstrass, die Fassaden der Bankgesellschaft und des Baur en Ville, dann das Bezirks-

gericht, das Kirchgemeindehaus Enge, die Dermatologische Klinik (vollständigeres Verzeichnis siehe SBZ Band 117, S. 264). Eine ganz besonders reiche Ernte haben die Architekten auf dem Gebiet des Wohnhausbaues eingebracht — vom herrschaftlichen Einzelhaus bis zur bescheidenen Siedlung meisterten sie alle Aufgaben mit künstlerischem Takt, in Anpassung an die Bedürfnisse der Bewohner und in technisch durchdachter Qualität. Unter den Bauten, die der Heimgegangene nach der Auflösung der Firma Pflughard und Haefeli mit seinem Sohne Otto zusammen ausführte, verdienen besondere Erwähnung die Erweiterung der Warenhäuser Oscar Weber, Jelmoli und Müller zur Sommerau, der Umbau des Pfautheaters, der Neubau der Buchdruckereien Berichthaus und Tagesanzeiger und viele andere Industriebauten.

Dass mit dem Bauen auch die Beteiligung an Wettbewerben, als Konkurrenten wie als Preisrichter, einherging, ist selbstverständlich.

Denken wir an Wettbewerbe, so denken wir an Kollegen. Und an sie, die Kollegen, für sie, mit ihnen oder gegen sie hat Otto Pflughard gedacht, geredet und geschrieben in einem Masse, wie es kaum ein anderer vorher oder nachher getan hat. Das Feld seiner Wirksamkeit dieser Art war in allererster Linie der S. I. A. Seine Verdienste um diesen unsern Berufsverband können nicht hoch genug eingeschätzt werden, und es gereiche mir deshalb zur grossen Ehre, anlässlich der Abschiedsfeier im Krematorium Zürich am 3. November im Namen des S. I. A. dem Heimgegangenen danken zu dürfen für alles, was er in der Vollkraft seiner Jahre für den Verein getan hat.

Schon 1905 hatte Otto Pflughard im Auftrag des S. I. A. ein umfangreiches Kapitel für die Poly-Festschrift verfasst, und 1906 wurde er in den Vorstand des Z. I. A. gewählt. 1909 wird er Präsident des Z. I. A. und gleichzeitig Abgeordneter des Z. I. A. im Central-Comité des S. I. A. Vorträge hielt er über das Einfamilienhaus, über die ersten Normen des S. I. A., die Honorarordnung der Architekten, später über das neue Baugesetz, über die Einführung der linksufrigen Zürichseebahn in den Hauptbahnhof. Er kann aus dem Vollen schöpfen, denn bei all diesen Fragen hat er meist als Präsident der vorberatenden Kommissionen entscheidend mitgearbeitet. 1920 bringt die wohlverdiente Ernennung zum Ehrenmitglied «wegen der hervorragenden Verdienste um das Gedeihen des Vereins» (Näheres s. SBZ Bd. 114, S. 277).

Das bleibendste Verdienst um den S. I. A. aber hat sich Pflughard erworben durch sein Wirken in der Normalienkommission, welche er von 1909 bis 1917 präsidierte, um ihr nachher noch bis 1947 als Mitglied anzugehören. Wir heutigen nehmen es für selbstverständlich, dass in unserem geregelten und behüteten Berufsleben Normen da sind — dass sie aber einmal geschaffen werden mussten, vergessen wir nur allzu leicht. Und doch war es so, dass am Anfang dieses Jahrhunderts noch nichts da war. Erst 1906 schuf der S. I. A. auf die Initiative des Schweiz. Baumeister-Verbandes sowie des Schweiz. Gewerbevereins hin eine Kommission für Hochbaunormalien, deren Steuer der erste Präsident, Oberst Paul Ulrich, im Jahre 1909 Otto Pflughard übergab. Erst seinem klaren Blick für das Wesentliche, seinem Geschick des Verhandeln und seiner Zähigkeit gelang es, die widersprechenden regionalen Gebräuche und Anschauungen unter einen Hut zu bringen, so dass 1910 die ersten Normalien in Kraft gesetzt werden konnten, darunter die «Submissionsbedingungen», die «Allgemeinen Bedingungen für die Ausführung von Hochbauarbeiten» sowie «Vertrag zwischen Bauherr und Architekt».



OTTO PFLEGHARD

Dipl. Arch.

1869

1958

Schon die Delegiertenversammlung vom 12. Dezember 1912 — seinem Geburtstag — konnte eine weitere Gruppe von zehn «Besonderen Bedingungen und Messvorschriften» für verschiedene Arbeitsgattungen genehmigen. Der Uneingeweihte hat kaum eine Ahnung davon, welche Unsumme von Arbeit in diesen Jahren von der Kommission und namentlich von deren Arbeitsausschuss geleistet worden ist. Den Normalien des Hochbaues sind nachher zahlreiche andere gefolgt, die von Pflughards bahnbrechender Arbeit profitieren konnten. Heute umfassen die S. I. A.-Normalien Dutzende von Titeln und Hunderte von Seiten; sie sind allgemein anerkannt als grundlegend für die Abwicklung der Geschäfte im Bauwesen, und sie tragen damit zum Ansehen des Vereins in hohem Masse bei. Und überdies bildet das Verlagsgeschäft der Normalien-Drucksachen das finanzielle Rückgrat der Vereinsfinanzen.

Nun noch ein anderer Lebenskreis, dem der Verstorbene angehörte: jener der Ehemaligen Studierenden des Polytechnikums. Die Architekturstudenten pflegen ihr Verbindungsleben in der «Architektura», und Otto Pflughard ergriff die Initiative zur Gründung eines AH-Verbandes dieses Fachvereins. Er war auch dessen erster Präsident.

Dem Ausschuss der G. E. P. ist Otto Pflughard im Jahre 1906 beigetreten und hat sich darin sofort aktiv betätigt, was gar nicht selbstverständlich ist. Es waren damals heftige Diskussionen im Gange um die Reorganisation des Polys, deren er sich annahm, sowie um die Besetzung von Professuren für Architektur — ein Thema, mit dem er sich noch während Jahrzehnten immer wieder befasste. Seiner Initiative ist die Einführung einer Vorlesung über Städtebau zu verdanken. 1921 greift er mit Prof. Rohn zusammen die Frage der Errichtung eines Studentenheims auf, und er lässt sie nicht mehr aus den Händen, bis das Heim finanziert, eingerichtet und 1930 den Studenten zur Verfügung gestellt werden kann. Neben Prof. Rohn dürfen wir ihn als eigentlichen Schöpfer dieser wertvollen Institution betrachten. Auch dies führte ihn in ein Meer von Kleinarbeit, durch die er sich nie verdrriessen liess.

Zum Präsidenten der G. E. P. wurde Pflughard im Jahre 1923 in Zürich gewählt; er präsierte eine weitere Generalversammlung in Schaffhausen und eine dritte besonders glanzvolle 1929 in Paris. In den drei grossangelegten Reden zu diesen Familienfesten der ETH-Absolventen kommt sein herzlicher liebevoller Charakter, gepaart mit strengem Zielbewusstsein, zur schönsten Geltung. Es muss für den Heimgegangenen besonders erfreulich gewesen sein, nach der ganz sachlichen Arbeit im S. I. A. in der G. E. P. die mehr gemütsbetonten Aufgaben pflegen zu können. Und er hat denn auch bis in die letzten Jahre hinein noch an unseren Ausschussitzungen teilgenommen. Unserem Ehrenmitglied Otto Pflughard sei auch der herzlichste Dank der G. E. P. ausgesprochen!

Als ganz charakteristischer Zug im Lebensbild von Otto Pflughard ist sein politisches Temperament zu nennen, das ihn viele Jahre lang sowohl im Gemeinderat wie im Kantonsrat von Zürich und kurze Zeit auch im Nationalrat als freisinnigen Parlamentarier wirken liess.

Die Freundschaft meines Vaters mit Otto Pflughard und Max Haefeli gehört zu meinen starken Jugendeindrücken, und dazu gehört auch das Heim der Familie Pflughard, das einige Jahre vor meinem Elternhaus und diesem am See gegenüber erbaut worden ist. In jedem Hause lebten sechs Kinder, die sich oftmals trafen zum Spiel, zu gemeinsamen Wanderungen und Ferien. Immer sind diese Erinnerungsbilder geprägt vom Wesen des Heimgegangenen, von seiner Güte, seiner ruhigsicheren Anwesenheit. Da erlebten wir einen ganz anderen Otto Pflughard als in den Vereinen oder Ratssälen: einen still aus dem Hintergrund uns führenden, zuschauend, heiter und freundlich, schmunzelnd und besonders gerne Spässe machend. So bleibt er uns unvergesslich — und nicht vergessen habe ich auch eine Antwort von ihm, als wir eines leuchtenden Sommerabends im Zugerland spazierten und eines der Kleinen ihn fragte, warum denn da auf jedem Hügel ein Kreuz stehe. Er sagte: «Das ist zur Erinnerung an den Heiland, weil er so ein Lieber gewesen ist.»

W. J.

† **Louis Veillon**, Dr., Ing.-Chem. G. E. P., von Aigle und Bex, geboren am 4. Sept. 1875, Eidg. Polytechnikum 1894 bis 1899, von 1901 bis 1926 im Dienste der Monsanto Chemical Co. in den USA tätig und seit langem in Erlenbach ZH niedergelassen, ist dort am 10. Nov. gestorben.

† **Aldo Canova**, dipl. Kult.-Ing., von Chiasso, geb. am 25. Juni 1915, ETH 1934—38, ist am 17. Okt. gestorben. Unser G. E. P.-Kollege ist nach dreijähriger Assistententätigkeit an der ETH im Jahre 1941 in den Dienst des Tessinischen Landwirtschaftsdepartements getreten; seit 1946 war er Sektionschef beim Kantonalen Meliorations- und Katasteramt in Bellinzona.

Mitteilungen

Eidg. Technische Hochschule. Am ETH-Tag erhielt, auf Antrag der Abteilung für Kulturingenieur- und Vermessungswesen, der Münchener Autodidakt *Ludwig Bertele*, in Wildhaus, Leiter des optischen Rechenbüros der Firma Wild, Heerbrugg, die Würde eines Dr. sc. techn. h. c. «in Würdigung seiner Verdienste um die Entwicklung der photographischen, insbesondere der photogrammetrischen Objektive, und damit um den hohen heutigen Stand der photogrammetrischen Aufnahmefethoden».

Buchbesprechungen

Hochmut und Angst. Von *Karl Schmid*. 186 S. Zürich und Stuttgart 1958, Artemis Verlag. Preis geb. Fr. 14.50.

Es lag in gewissem Sinne nahe, die Betrachtungsweise, die der Alt-Rektor der ETH in so meisterhafter Weise in seinen «Aufsätzen und Reden» (besprochen in Heft 18, S. 281, 3. Mai 1958) auf unser Vaterland angewendet hat, nun auch auf die gegenwärtige Lage Europas auszudehnen. Wie er damals schon gezeigt hatte, bestanden von jeher bemerkenswerte Zusammenhänge zwischen den geistigen Strömungen in unseren Nachbarländern und unserer schweizerischen Verhaltensweise. Diese ist auf eigentümliche Art durch das seelische Gesetz der Gegenläufigkeit bestimmt, nach dem uns eine zum Geschehen im Ausland kompensatorische Aufgabe zukommt. Während nun aber die Schweiz in ihrem politischen Verhalten und in ihrer geistigen Haltung mit bemerkenswerter Gleichförmigkeit ihren Weg geht, sehen wir uns als Europäer in jene unheimliche Spannung hineingestellt, die sich aus dem offensichtlichen Ueberflügeltwerden durch die beiden Machtblöcke im Osten und im Westen zwangsläufig ergibt. Noch um die Jahrhundertwende lebte der Europäer selbstsicher und im stolzen Bewusstsein, diesen Planeten militärisch, politisch, wirtschaftlich, technisch und geistig zu beherrschen. Heute befehlen ihm die Amerikaner und die Russen, dass die Gewalt in ihren Händen ist, und selbst gegen den Nationalismus der Kolonialvölker vermögen sich die europäischen Grossmächte nicht mehr durchzusetzen. Auf dieser grundlegenden Aenderung der äusseren Lage beruht jenes Altersgefühl, das den Europäer zunehmend mehr beschleicht und ihn vor die unerbittliche Wahl stellt, entweder an den bisherigen Ansprüchen, Verhaltensweisen und Zielsetzungen mit verschärften Mitteln festzuhalten und dabei mit Sicherheit zugrunde zu gehen, oder einzusehen, dass eine andere Epoche im Entstehen begriffen ist, die ihm andere Aufgaben stellt.

Noch schrecken die meisten vor der Wende, die es da zu vollziehen gilt, zurück. So verschanzt sich der Intellektuelle gerne hinter die früheren kulturellen Leistungen Europas, und er benützt sie, um sich gegen die ändern und gegen unten abzusetzen. Das Gegenstück zu diesem Zurückfallen auf vergangenen Glanz bildet das Verhalten der in Wirtschaft und Technik führenden Männer: Fortschrittsfreudig und ohne Rücksicht auf das Geschehene und organisch Gewordene haben sie sich aufgemacht, Europa in einen einheitlichen Wirtschaftsraum umzugestalten, damit es wieder so stark werde wie seine grossen Nachbarn¹⁾. Das mag wirtschaftlich zweckmässig und politisch nötig sein. Aber das seelische Unbehagen wird damit so wenig behoben wie durch den Rückgriff auf das kulturelle Erbe. Denn dieses Unbehagen entspringt tieferen Schichten. Sein Ursprung liegt nicht im Verhalten der mächtigen Nachbarn, so anstössig und entwürdigend dieses

¹⁾ Dass an solchen Integrationsbestrebungen auch die Ingenieure aufs stärkste beteiligt sind, ist am Zweiten Internationalen Kongress der FEANI vom 11./14. Oktober 1956 in Zürich (SBZ 1956, Heft 46, Seite 701) sowie auch an der Sondertagung des VDI vom 28./29. Mai 1957 in Freiburg i. B. (SBZ 1957, Heft 30, Seite 469) deutlich zum Ausdruck gekommen.